#BE INTER NETT

Macher:in im Netz

Konstruktive Online-Kommunikation für junge Muslim:innen und Hilfe bei Hate Speech

Eine Handreichung von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und Rat muslimischer Studierender & Akademiker e.V.

#RESPEKT IM NETZ

INHALT

Einleitung: Eine Handreichung für junge Muslim:innen und Verbündete **06**

Tipps und Strategien für den Umgang mit Hass im Netz **10**

Wie dokumentiere ich Hate Speech rechtssicher als Beweismittel? **16**

Gastbeitrag: Said Rezek: Bloggen als Mittel gegen Rassismus **22**

Interview: Dr. Ali Ghandour: Mit Wissenschaft, Memes und Humor in die Netzdebatten **26**

Gastbeitrag: Bacem Dziri: Weder Duckmäusertum noch Bärendienst: Muslimischer (Online-)Aktivismus und konstruktive Kommunikation **31**

Hilfe und Helfen bei Hate Speech **35**

„Als junge wissenschaftliche Mitarbeiterin wurde ich vor einigen Jahren eingeladen, bei einem interreligiösen Bildungsverein ehrenamtlich einen Vortrag zum Thema Islam zu halten. Unter den Zuhörenden befanden sich anscheinend auch Autor:innen eines sehr umstrittenen islamfeindlichen Blogs mit hoher Reichweite. Sie sprengten die Veranstaltung mit lautstarken antimuslimischen Kommentaren. Der Veranstalter war sichtlich überfordert. Nach der Veranstaltung erschien ein Artikel auf dem Blog mit meinem Foto und Wohnort und einer Überschrift, die suggerierte, dass ich vor Ort als muslimische Referentin ausgerastet sei. Dieser Beitrag tauchte jahrelang als zweiter Eintrag bei Google auf und er hatte Einfluss auf meine Außenwahrnehmung als Wissenschaftlerin. Auf meinen Social-Media-Kanälen erschienen immer wieder mal vereinzelt gezielt islamfeindliche Kommentare. In meinem Umfeld wurde mir geraten, mich hierzu nicht weiter zu äußern oder aktiv zu werden, damit die Mitglieder des Blogs nicht noch weiter aufgehetzt werden. Oder dass sowas passieren könne, das sei ja so, im Bereich Muslim:innen. Warum? Das will ich nicht hinnehmen. Ich hatte keine Anlaufstellen und habe grundlos Nachteile erfahren. Ich habe auch Rechte.“

(Bericht einer Betroffenen)

DU HAST RECHTE!

Diese Handreichung zeigt Dir, dass junge Muslim:innen zahlreiche Möglichkeiten haben, sich konstruktiv und effektiv gegen Hate Speech zu wehren!

DU BIST NICHT ALLEIN! WERDE MACHER:IN IM NETZ!

EINLEITUNG

EINE HANDREICHUNG FÜR JUNGE MUSLIM:INNEN UND VERBÜNDETE

„Krass, ich wusste gar nicht, dass meine Stimme so wichtig ist“, kann man von Teilnehmenden eines #BeInterNett-Trainings oft hören.[1] In diesen Trainings erhalten junge Muslim:innen und Verbündete zwischen 16 und 27 Jahren die Möglichkeit, sich mit dem Thema Hate Speech (dt. Hassrede) zu befassen und in einem sicheren Rahmen die eigenen Erlebnisse im Netz zu reflektieren.

Das Meinungsforschungsinstitut Forsa erhebt im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW seit 2016 jährlich die Wahrnehmung von Hate Speech im Netz. Der aktuelle Bericht (2022) zeigt, dass, wie in den Jahren zuvor, die Wahrnehmung von Hate Speech sehr hoch ist: Fast 80 Prozent der befragten Internetnutzer:innen ab 14 Jahren geben an, schon einmal Hasskommentare im Internet gelesen zu haben. Besonders in der Gruppe der 14- bis 24-Jährigen kennen nur wenige ein Internet ohne Hasskommentare.[2] Jede:r sieht es, warum aber wehren sich so wenige?

Mit dieser Handreichung möchten wir das gesammelte Wissen und Expertise aus dem Projekt auch anderen zugänglich machen und speziell junge Muslim:innen erreichen. Es ist ein Resultat aus drei Jahren Arbeit und Erfahrungen aus den Trainings mit einer klaren Botschaft: Das, was du erlebst und deine Perspektive zählen! Du kannst mitbestimmen und Haltung zeigen gegen antimuslimische Hate Speech und die Wahrnehmung für diese Herausforderung in der Mehrheitsgesellschaft schärfen.

Ein Element der #BeInterNett-Trainings ist es, den Begriff Hate Speech als politischen Begriff einzuführen. Den Teilnehmenden soll durch Inputs und Simulationen klar werden, dass die Definition dessen, was unter abwertende Sprache fällt, umkämpft und damit letztlich auch veränderbar ist, und dass strafrechtlich relevante Inhalte auch im Netz geahndet werden können. Was für einen großen Unterschied es machen kann, digitale Hassrede nicht mehr zu akzeptieren, sondern sich zur Wehr zu setzen, wird den Teilnehmenden etwa durch Beispiele prominenter Frauen wie der Klimaschutz-Aktivistin Luisa Neubauer verdeutlicht, die erfolgreich gegen sexistische Twitter-Kommentare eines Rechtsextremen klagte.[3] Die Strafverfolgung von hasserfüllten Botschaften ist häufig noch zu langsam, aber bestimmte Aussagen gelangen durch das Melden endlich auf den Radar von Behörden und Gerichten.

In den Trainings ist es uns wichtig aufzuzeigen, dass auch junge Muslim:innen gesellschaftliche Diskurse mitgestalten können und sie dabei viele Verbündete haben. Dies ist umso wichtiger, da Muslim:innen zur Gruppe der am meisten von Hassrede betroffenen Men-

1 Mehr Informationen zum #BeInterNett-Training unter www.beinternett.de/trainings.

2 Vgl. forsa-Befragung zu: Hate Speech 2022. Ergebnisbericht. März, 2022. Online: https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Themen/Hass/Ergebnisbericht_forsa-Befragung_zu_Hate_Speech_im_Internet_2022.pdf.

3 Vgl. z.B. Hoppenstedt, Max: Luisa Neubauer erzielt Erfolg gegen rechten Autor. In: Spiegel Online. Online: https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/luisa-neubauer-erzielt-erfolg-gegen-rechten-autor-akif-pirincci-nach-hate-speech-a-666a592a-0b16-4288-ac06-9dcea34ee0cd.

schen gehören.[4] Den Weg zu Meldestellen wie Hessen gegen Hetze oder Beratungsstellen wie HateAid finden aber die wenigsten Muslim:innen - eine weitere Erkenntnis aus drei Jahren Projektlaufzeit. Im Austausch mit diesen beiden Stellen wurde jedoch deutlich, dass von Hate Speech Betroffene einen wichtigen Einfluss darauf nehmen können, was zukünftig als antimuslimische Hassrede anerkannt wird, indem sie entsprechende Posts melden und über den Sachverhalt aufklären.

Auch die #BeInterNett-Coaches und Teilnehmende der Trainings beschäftigen sich mit genau dieser Frage, warum sich Betroffene nicht an Beratungsstellen wenden. Zahlreiche Erfahrungsberichte machen deutlich, dass Personen aus der Community schon seit Jahren unter dezidiert antimuslimischer Hate Speech leiden. Die Angriffe stammen dabei nicht nur aus dem rechtsextremen Lager; antimuslimische Einstellungen und Vorurteile oder doch zumindest Vorbehalte sind vielmehr in der gesamten deutschen Gesellschaft verbreitet. Radikale und Extremist:innen aber organisieren und orchestrieren bewusst digitale Attacken auf gesellschaftliche Gruppen und Einzelpersonen.[5] Und das hat Auswirkungen auf die Selbstwirksamkeit der Betroffenen in der nicht-digitalen Welt.

Bleibt erlebter Hass von der Gesellschaft unerkannt und unbeantwortet, setzt für die Menschen und Gruppen, die dem Hass ausgesetzt sind, eine Abwärtsspirale ein. Der Hass wird zur vorherrschenden Meinung, solidarisierende oder positive Stimmen werden leiser und weniger, die Konstruktiven fühlen sich in der Minderheit.

Diese „Positiven und Konstruktiven“ laufen Gefahr, sich aufgrund einer realen, bedrohlichen Situation oder nur aus Angst vor einer möglichen Gefährdung nicht (mehr) öffentlich zu äußern. Ziehen sich Einzelne nun aus dem digitalen Raum zurück, führt dies dazu, dass bestimmte Gruppen im öffentlichen Diskurs unterrepräsentiert sind. Ihre Anliegen finden kein Gehör. Sie fühlen sich übersehen und weniger wertgeschätzt. Hinzu kommt, dass Fälle in denen sich Muslim:innen oder muslimische Institutionen erfolgreich zur Wehr gesetzt haben in der Community größtenteils unbekannt sind.[6] Die Bereitschaft, in der Öffentlichkeit als Muslim:in in Erscheinung zu treten, ließ in den letzten Jahren spürbar nach, obwohl sich junge Muslim:innen konstruktive Role Models, die sich sicher im digitalen Raum bewegen, wünschen. Ein Coach berichtete, dass sehr viele gar nicht wüssten, wo sie Erlebtes melden könnten und nicht davon ausgegangen waren, dass Beleidigungen gegen Muslim:innen strafrechtlich relevant sind, weil diese für sie zur Normalität gehören. In den Trainings – und in dieser Handreichung – wird mit solchen Glaubenssätzen gebrochen. Die Teilnehmenden entwickeln Handlungs- und Kommunikationsstrategien im Umgang mit Hate Speech und üben diese praktisch ein. Anschließend haben sie die Gelegenheit, diese Strategien praktisch auszuprobieren. In den Übungen werden darüber hinaus die Grundlagen empathischer

4 Vgl. z.B. Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft: #Hass im Netz - Der schleichende Angriff auf unsere Demokratie. Eine bundesweite repräsentative Untersuchung. 2019. S. 20. Diejenigen der Befragten, die angaben Hate Speech im Netz gesehen zu haben, gaben an, dass sich 93% davon auf Muslim:innen und 94% auf Menschen mit Migrationshintergrund bezogen. Online: https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/_Hass_im_Netz_-_Der_schleichende_Angriff.pdf.

5 Zu orchestrierten Hasskampagnen vgl. z.B.: Institute for Strategic Dialogue und #ichbinhier (2018): Hass auf Knopfdruck. Rechtsextreme Trollfabriken und das Ökosystem koordinierter Hasskampagnen im Netz. Online: https://www.isdglobal.org/wp-content/uploads/2018/07/ISD_Ich_Bin_Hier_2.pdf.

6 Vgl. z.B. Einstweilige Verfügung des Kreises Düsseldorfer Muslime (KDDM) gegen Online-Magazin “Tichys Einblick”, nachdem einzelne Mitglieder in einem Artikel online in die Nähe von Extremist:innen gerückt wurden. Düsseldorf, 2021. Online: https://kddm-online.de/blog/2021/07/17/einstweilige-verfugung-gegen-umstrittenes-onlinemagazin-erwirkt/.

Kommunikation, Solidarisierungsstrategien sowie Möglichkeiten des Selbstschutzes (Selfcare und Co.) vermittelt, damit Einzelpersonen und Vereinigungen selbstwirksam mit sogenannten Sh*tstorms, die auf sie oder ihre Institutionen abzielen, umgehen können.

Im Rahmen einer im November 2022 veranstalteten Digitalen Workshopreihe des Projekts #BeInterNett wurde erneut deutlich, dass es heute einige Möglichkeiten gibt, rechtlich gegen Hate Speech vorzugehen, aber viele Nutzer:innen diese Angebote nicht kennen. Es ging der dringende Appell an die Teilnehmenden raus: Wichtig ist, strafbare Inhalte zu melden, selbst wenn man nicht direkt angesprochen oder betroffen ist – wo und wie das geht, erfahrt ihr in dieser Handreichung. Wichtig ist zudem auch zu klagen, damit es Urteile gibt, Präzedenzfälle geschaffen werden und Zahlen zu antimuslimischer Hetze in polizeiliche Statistiken Einzug halten. Nur dann wird das Thema auch vermehrt von der Politik gesehen, diskutiert und angepackt.

Daher erfährst du in dieser Handreichung, welche Methoden es gibt, mit Hass im Netz nicht nur strategisch und effektiv umzugehen, sondern selbst als Macher:in im Netz in Erscheinung zu treten und den Diskurs mitzugestalten. Hierfür haben wir Tipps und Strategien erarbeitet, die Hilfe bei einem potentiellen Sh*tstorm bieten. Zusätzlich erklärt ein Abschnitt, wie Hasskommentare rechtssicher als Beweismittel dokumentiert werden, damit Polizei und Justiz effektiv gegen Hater:innen vorgehen können. Gastbeiträge zu Themen wie Bloggen gegen Rassismus, Effekte von Humor und Memes und Wege, mittels konstruktiver Kommunikation jederzeit einen kühlen Kopf zu bewahren, regen dazu an, im Netz Räume zu schaffen und sich zu beteiligen. Am Ende der Handreichung findest du Anlaufstellen, bei denen Betroffene sich beraten lassen, Hilfe holen oder kostenlose Workshops für ihre Vereine buchen können.

Wir freuen uns über jede mutige und konstruktive Stimme für eine demokratische Kommunikation im Netz - denn jede:r kann dazu beitragen, dass Hass im Netz keine Normalität mehr ist!

TRAINING
DEMOKRATISCHE KOMMUNIKATION
IM NETZ

Warum dieses Training?

Junge Muslim:innen begegnen besonders häufig Hass im Netz

Das kann bei gleichzeitiger realer Gefährdung im analogen Leben zu einem Rückzug aus dem Netz führen. #BeInterNett bildet eine Community, in der Ihr euch gemeinsam für ein respektvolles Miteinander im Netz einsetzen könnt und eure Stimme hörbar macht.

Wir bieten euch einen kultur- und religionssensiblen Ort, an dem wir gemeinsam erarbeiten:

- ✓ welche Facetten von Hatespeech es gibt
- ✓ wie eure Community gut durch verbale Attacken im Netz kommt
- ✓ wie ihr euch selbst schützt und wo ihr Unterstützung bekommt.

Das alles durch zahlreiche Infos, Inputs, lebensnahe Beispiele und ganz viel gemeinsames Ausprobieren.

Wie sieht ein Training aus?

Wie kann man teilnehmen?

Unsere Coaches kommen zu Euch

Organisiert dafür als Hochschulgruppe oder Verein einfach einen Termin mit uns. Gerne könnt ihr Freund:innen und Verbündete dazu holen!

Schreibt uns einfach an **info@beinternett.de** oder bucht für eure Gruppe ein Training unter: **www.beinternett.de/trainings**

WIE DU DICH VOR **HASS IM NETZ SCHÜTZEN** KANNST

BEWERTE DIE GEGEBENHEITEN

SITUATION

Plattform:
Wo findet die Diskussion statt?

Öffentlichkeit: Ist die Diskussion privat oder öffentlich zugänglich?

Reichweite: Wie viele lesen mit?

Akteur:innen:
Wer wird angegangen?
Wer hatet?
Wer liest mit?
Wie gut kenne ich die Beteiligten?
Handelt es sich dabei um Gruppen oder einzelne Personen?

•••

EIGENE VERFASSUNG

Rolle:
Wie sehr bin ich direkt angesprochen?
Wie sehr fühle ich mich angesprochen und betroffen?

Wie geht es mir?
mental: diskussionsbereit, gut, belastbar, wütend, verängstigt, genervt, frustriert, ...
körperlich: müde, fit, ...

Ressourcen:
Wo befinde ich mich?
Habe ich Zeit und Gelegenheit?

•••

ÜBERLEGE WAS UND WEN DU ERREICHEN MÖCHTEST

WAS IST MEIN ZIEL?

- mich selbst schützen
- mich solidarisieren
- überzeugen
- zum Nachdenken anregen
- anderen den Rücken stärken
- mich verteidigen
- Falschaussagen korrigieren
- Debatte anregen
- Grenzen setzen
- Positives unterstützen
- Sichtbarkeit schaffen
- mir eine Pause gönnen
- für mich und meine Werte einstehen
- für Andere einstehen

WEN SPRECHE ICH DIREKT → ← WEN MÖCHTE ICH EIGENTLICH ERREICHEN?

- Hater:innen
- betroffene Person/ Gruppe
- Meinungsmacher:innen (Journalist:innen, Personen des öffentlichen Lebens, ...)
- Verbündete (positive Kommentator:innen, meine Community, ...)
- (schweigende) Mitlesende
- Entscheidungsträger:innen

WIE DU AUF HATE SPEECH REAGIEREN KANNST

UNTERSTÜTZE UND STÄRKE DAS POSITIVE

Unterstütze positive Kommentare

- ✓ Drücke deinen Support aus, egal wie umfangreich: “Ich stimme zu”, “Ja, genau”
- ✓ Like die Beiträge
- ✓ Verfasse eigene positive Beiträge

Hole positive Menschen dazu

- ✓ Aktiviere Supportgruppen wie #Ichbinhier oder Lovestorm

Beachte den Algorithmus und pushe Positives

- ✓ Antworte auf positive Kommentare direkt
- ✓ bei Facebook: Nutze lieber Emotionen ❤️ 😆 als den Daumen 👍, wenn du etwas unterstützen willst
- ✓ Bei negativen Kommentaren: Schreibe einen eigenen, neuen (Top-Level-)Kommentar, anstatt die “Antwort”-Funktion zu nutzen

SETZE NEGATIVEN KOMMENTAREN ETWAS ENTGEGEN

Widerspreche!

- ✓ Setze ein “Stopp”-Signal: “Ich stimme nicht zu!”
- ✓ Übe sachliche Gegenrede: Gegendarstellungen, Zahlen, Verweis auf Quellen, Faktencheck
- ✓ Verweise auf die Netiquette
- ✓ Ändere den Fokus der Diskussion
- ✓ Benenne und entlarve Strategien (Whataboutism, Framing, Derailing, etc.) und Ideologien (Rassismus, Extremismus, etc.)

Ändere den Ton der Unterhaltung

- ✓ Höre aktiv zu
- ✓ Frage nach
- ✓ Finde eine persönliche Ebene (z.B. auch durch private Nachricht)
- ✓ Sende Ich-Botschaften
- ✓ Sei humorvoll (aber nicht abwertend)

STRATEGIEN, DIE DU ANWENDEN KANNST*

*nicht alle Strategien lassen sich in jedem Fall anwenden. Wähle die Strategien aus, die für dich und deine Situation passen und mit denen du dich wohl fühlst.

WIE DU DICH GENERELL IN DEN SOZIALEN MEDIEN UND IM INTERNET VERHALTEN

- ✓ Überprüfe deine Privatsphäre-einstellungen und schalte Telefonnummern, Standorte und Adressen auf nicht-öffentlich
- ✓ Gestalte deine eigene Online-Präsenz bewusst: “Wie viel Privates möchte ich von mir im Internet teilen?”
- ✓ Bei Gruppenseiten: Erstellt und veröffentlicht eine Netiquette
- ✓ Bleibe respektvoll und wertschätzend

SETZE STRAFRECHTLICH RELEVANTEN KOMMENTAREN ETWAS ENTGEGEN

Melde den Post/User und beantrage die Löschung des Posts/Users

- ✓ bei unabhängigen Meldestellen (jugendschutz.net, hassmelden.de, ...)
- ✓ bei der Plattform

Stoße strafrechtliche Verfolgung an

- ✓ Erstelle einen rechtssicheren Screenshot (inkl. Kommentar, Kontext, Datum und Uhrzeit von sowohl Screenshot als auch Post, und Name des Verfassers)
- ✓ Zeige es bei der Polizei an (Polizeistation oder Internetwache)
- ✓ Suche Unterstützung von Anwält:innen/HateAid

WIE DU DICH UND ANDERE BEI HATE SPEECH SCHÜTZEN KANNST, ...

... WENN SIE GEGEN EINE ANDERE PERSON GERICHTET IST

- ✓ Solidarisiere dich!
- ✓ Springe der Person in der Diskussion bei
- ✓ Kontaktiere die Person auf einem anderen Kanal (Messenger, Telefon, Gespräch)
- ✓ Unterstütze die Person emotional
- ✓ Nehme die Situation ernst
- ✓ Frage die Person nach ihren Bedürfnissen
- ✓ Zeige der Person Handlungsmöglichkeiten auf

... WENN AUF DEINER GRUPPEN- ODER ORGANISATIONSSEITE HATE SPEECH VERBREITET WIRD

- ✓ Schützt euch und andere!
- ✓ Macht einen rechtssicheren Screenshot des Kommentars zur strafrechtlichen Verfolgung
- ✓ Verbergt den Kommentar
- ✓ Löscht den Kommentar
- ✓ Beachtet den Algorithmus: Reaktion durch neuen Beitrag
- ✓ Verweist auf eure Netiquette
- ✓ Sprecht eine Verwarnung aus
- ✓ Macht von eurem “Hausrecht” Gebrauch und sperrt die Person

... WENN DU PERSÖNLICH ZIEL VON HATE SPEECH WIRST

- ✓ Hole dir emotionale Unterstützung (im privaten Umfeld, psychologische Betreuung, ...)
- ✓ Hole dir juristische Beratung (HateAid, Anwält:innen, ...)
- ✓ Hole dir digitale Unterstützung (#Ichbinhier, Lovestorm, ...)
- ✓ Blocke die Accounts
- ✓ Schaffe Öffentlichkeit
- ✓ Gib deinen eigenen Account an Freund:innen ab und lasse sie Hasskommentare herausfiltern und löschen
- ✓ Mach eine Social-Media-Pause

DEINE NOTIZEN:

WIE DOKUMENTIERE ICH HATE SPEECH RECHTSSICHER ALS BEWEISMITTEL?

“Bei uns in der Stadt gab es eine Veranstaltung zum Fastenbrechen im Ramadan. Auf unserer Vereins-Facebook-Seite haben wir im Anschluss Bilder davon veröffentlicht, auf denen die muslimischen Teilnehmenden abgebildet waren. Daraufhin hat ein älterer Herr eine Waffe gepostet mit dem Spruch ‚Die Waffe sollte dieses Problem lösen‘. Ich habe das in der Online-Wache zur Anzeige gebracht. Ich wurde von einem Kommissar telefonisch kontaktiert, der die Kommentare als eindeutig volksverhetzend einstufte. Mir wurde aber erklärt, dass meine Screenshots nicht rechtssicher waren, und bestimmte Kommentare hatte der Mann bereits gelöscht. Man würde sich bemühen, aber ich könne mir in diesem Fall aufgrund der Datenlage leider nicht viele Hoffnungen machen. In den #BeInterNett-Trainings habe ich gelernt, wie ich vorgehen kann und v.a., dass ich alles zur Anzeige bringen muss, damit was geschieht."

(Teilnehmer eines #BeInterNett-Trainings)

Wie das Beispiel zeigt, ist es bei der Dokumentation von Hate Speech fundamental wichtig, rechtssichere Screenshots zu machen. Im Folgenden seht ihr daher, wie man bei Hate Speech digitale Beweismittel sichern kann. Wir haben diese Zusammenstellung (Stand 05.01.2021) mit freundlicher Genehmigung von HateAid übernommen. Auf www.hateaid.org findet ihr immer die aktuelle Version für die unterschiedlichen Social-Media-Plattformen.

Wie dokumentiere ich Hatespeech auf TikTok?

Um Hass rechtssicher zu dokumentieren, musst du einen Screenshot (ein Bildschirmfoto) vom Hasstext anfertigen.

Die Screenshots dienen als **Beweismittel.** Sie dokumentieren, **wo, wann, wer, was** geschrieben hat.
Ein rechtssicherer Screenshot muss neben dem **Kommentar** unbedingt das **vollständige Datum (TT.MM.JJJJ)** und die **Uhrzeit** der gemeldeten Inhalte enthalten sowie den **(User-)Namen der*des mutmaßlichen Täter*in.** Außerdem muss der **Kontext** ersichtlich sein, in dem der Kommentar gepostet wurde.

Für die meisten Windows-Computer funktioniert hier die Tastenkombination **Alt + Druck + Strg.** Für Apple ist **Cmd + Shift + 3§** die Tastenkombination. Ausführliche Anleitungen, wie Du einen Screenshot machen kannst, findest du z.B. hier für Mac, hier für Windows und hier für Linux. Zudem ist es sinnvoll, einen weiteren Screenshot anzufertigen, um **Datum und Uhrzeit der Aufnahme** des Hasskommentars festzuhalten. Das geht am einfachsten mit dem Browser Plug-in **Atomshot**. Falls das Programm bei dir nicht funktioniert, reicht es auch wenn Uhrzeit und Datum auf deinem Bildschirm zu sehen sind. Wie man Atomshot herunterlädt, könnt ihr hier nachlesen. Eine Anleitung zur Nutzung von Atomshot gibt es hier. Wichtig: Atomshot funktioniert nur im Chrome Browser.

Schritt 1: Kontext sichern

Die Dokumentation eines Hasstextes erfolgt am besten so, dass dieser direkt unter dem Beitrag steht, auf den er sich bezieht. Es muss deutlich werden, gegen wen sich der Hasskommentar richtet und dass er nicht etwa auf einen der anderen Kommentare innerhalb der Diskussion antwortet.

Bei TikTok gibt es mehrere Möglichkeiten dies zu tun:

1. Ist der zu sichernde Inhalt **Teil des Videos,** kann dieses über den kleinen „Teilen"-Button auf dem Speicher des Handys gesichert werden.
2. Geht es um einen **Kommentar zu dem Video** kann dieses über einen Screenshot gesichert werden. Das funktioniert von Handy zu Handy unterschiedlich. Bei der App-Version von TikTok ist die Bildschirmfläche leider so begrenzt, dass mit offener Kommentarspalte das Video nicht mehr ersichtlich ist. Hier ist es also sinnvoll das Video zu sichern und einen Screenshot des Kommentars aufzunehmen.

Hate Aid

Es kann sein, dass der Screenshot in der Zwischenablage verschwindet. Dann muss der Screenshot einfach direkt über **Str + V** bzw. **Cmd + V** in ein Worddokument eingefügt werden. Schließe alle Fenster, die du nicht auf dem Screenshot sichtbar haben willst.

Auch bei Privatnachrichten ist es wichtig, dass der Kontext klar wird, der die Hassnachricht ausgelöst hat. Dies kann zum Beispiel ein öffentlicher Post oder Kommentar sein.

Hier kann man das Video herunterladen. Nicht alle Nutzer*innen haben diese Funktion aktiviert. Falls sie nicht aktiviert ist, sollte man das Video über die Funktion „Link kopieren“ sichern.

Schritt 2: Datum und Uhrzeit sichern

Auch die Feststellung der Uhrzeit/Datum eines Kommentars ist schwer möglich. Nur das Datum wird neben dem Kommentar klein angezeigt. Auch bei den Videos wird nur das Datum des Hochladens angezeigt.

Schritt 3: Inhalt des Kommentars

Kopiere und speichere den Kommentar, den Profilnamen der*des Täterin*Täters sowie die URL des Kommentars, des Videos und des Profils in Textform, z. B. in einem Word-Dokument ab.

Schritt 4: Sichern des Täter*innenprofils

Das Profil des*r Täters*in muss ebenfalls gesichert werden. Mit Klick auf Namen oder Profilbild gelangst du zum Profil der Person. Nimm einen Screenshot auf. Kopiere und speichere außerdem weiterführende Links, die Auskunft über die Identität geben könnten.

Schritt 5: Meldeformular ausfüllen

Alle gesammelten Beweise müssen in unser Meldeformular eingetragen werden

Wie dokumentiere ich Hatespeech auf YouTube?

Um Hass rechtssicher zu dokumentieren, musst du einen Screenshot (ein Bildschirmfoto) vom Hasstext anfertigen.

Die Screenshots dienen als **Beweismittel.** Sie dokumentieren, **wo, wann, wer, was** geschrieben hat.
Ein rechtssicherer Screenshot muss neben dem **Kommentar** unbedingt das **vollständige Datum (TT.MM.JJJJ)** und die **Uhrzeit** der gemeldeten Inhalte enthalten sowie den **(User-)Namen der*des mutmaßlichen Täter*in.** Außerdem muss der **Kontext** ersichtlich sein, in dem der Kommentar gepostet wurde.

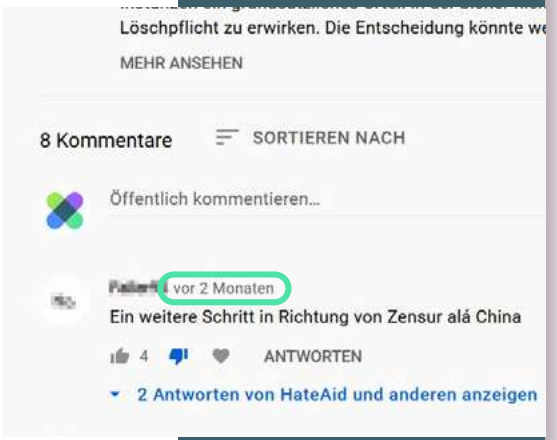
Für die meisten Windows-Computer funktioniert hier die Tastenkombination **Alt + Druck + Strg.** Für Apple ist **Cmd + Shift + 3§** die Tastenkombination. Ausführliche Anleitungen, wie Du einen Screenshot machen kannst, findest du z.B. hier für Mac, hier für Windows und hier für Linux. Zudem ist es sinnvoll, einen weiteren Screenshot anzufertigen, um **Datum und Uhrzeit der Aufnahme** des Hasskommentars festzuhalten. Das geht am einfachsten mit dem Browser Plug-in **Atomshot**. Falls das Programm bei dir nicht funktioniert, reicht es auch wenn Uhrzeit und Datum auf deinem Bildschirm zu sehen sind. Wie man Atomshot herunterlädt, könnt ihr hier nachlesen. Eine Anleitung zur Nutzung von Atomshot gibt es hier. Wichtig: Atomshot funktioniert nur im Chrome Browser.

Es kann sein, dass der Screenshot in der Zwischenablage verschwindet. Dann muss der Screenshot einfach direkt über **Str + V** bzw. **Cmd + V** in ein Worddokument eingefügt werden. Schließe alle Fenster, die du nicht auf dem Screenshot sichtbar haben willst.

Schritt 1: Kontext sichern

Die Dokumentation eines Hasstextes erfolgt am besten so, dass dieser direkt unter dem Beitrag steht, auf den er sich bezieht. Es muss deutlich werden, gegen wen sich der Hasskommentar richtet und dass er nicht etwa auf einen der anderen Kommentare innerhalb der Diskussion antwortet.

Klicke auf die Zeitangabe des Kommentars, den du sichern möchtest. Der Kommentar erscheint dann als “markierter Kommentar” direkt unter dem Video. Nun kannst du einen Screenshot aufnehmen aus dem ersichtlich wird, dass sich der Kommentar auf das Video bezieht.



Schritt 2: Datum und Uhrzeit sichern

YouTube liefert für die Kommentare leider keine exakte Zeitangabe. Die Webseite www.hadzy.com kann **das genaue Datum und die Uhrzeit** anzeigen, an denen der Kommentar veröffentlicht wurde. Kopiere dafür die URL des Videos in das Suchfeld der Webseite und klicke auf “Load Data”.

Anschließend klickst du “View Comments”. Mit der Suchfunktion kannst du den betreffenden Kommentar finden. **Nimm einen Screenshot von dieser Seite auf.**

Schritt 3: Inhalt des Kommentars

Kopiere und speichere den Kommentar, den Profilnamen der*des Täterin*Täters sowie die URL des Kommentars, des Videos und des Profils in Textform, z. B. in einem Word-Dokument ab.

Schritt 4: Sichern des Täter*innenprofils

Das Profil des*r Täters*in muss ebenfalls gesichert werden. Mit Klick auf Namen oder Profilbild gelangst du zum Kanal der Person. Nimm einen Screenshot des Kanals auf.

Schritt 5: Meldeformular ausfüllen

Alle gesammelten Beweise müssen in unser Meldeformular eingetragen werden

Über 75 % halten die strafrechtliche Verfolgung von Hasskommentaren und schnelles Löschen für sehr wirksam gegen Hass im Netz.

Quelle: Landesanstalt für Medien NRW (2022). Zentrale Untersuchungsergebnisse einer Hate Speech forsa-Studie 2022.

Der SPD-Politiker Helge Lindh zieht mit HateAid mehrfach vor Gericht. Das kostet Hater:innen 1200 Euro Strafe für Beleidigung im Netz.

Gewusst?

Die Anforderungen an Erfolge in Rechtsverfahren an Politiker:innen sind viel höher, weil Personen des öffentlichen Lebens auch rechtlich viel mehr tolerieren müssen (Stichwort "Machtkritik"). Bei Privatpersonen sind Klagen niedriger angesetzt und erfolgreicher, da das zu tolerierende Maß viel geringer ist. Es lohnt sich also definitiv zu klagen. Nur dann erscheint das Erlebte in polizeilichen Statistiken und kann Thema der Politik werden.

GASTBEITRAG

SAID REZEK:
BLOGGEN ALS MITTEL GEGEN RASSISMUS

Als Blogger:in kannst du eigene Beiträge schreiben, die sich online und offline gegen Rassismus richten und sich für Vielfalt stark machen. Blogger:innen sind Medienmacher:innen und nutzen elektronische Medien, vor allem soziale Netzwerke, um ihre Inhalte in regelmäßigen Abständen über das Internet zu veröffentlichen. Jede:r kann Texte, Bilder, Videos oder einen Mix aus allem teilen.

Durch das Bloggen erhalten Themen, die dir am Herzen liegen, mehr Aufmerksamkeit, indem deine Stimme im Idealfall von vielen User:innen gehört, gelesen und kommentiert wird. Genau darum geht es im Kern beim Bloggen: Inhalte veröffentlichen, Menschen erreichen, sich mit Leser:innen darüber austauschen und Debatten anstoßen.

Jede:r kann über soziale Netzwerke Inhalte in Echtzeit veröffentlichen und damit potenziell ein weltweites Publikum erreichen. Auch du! Ein Social-Media-Account und eine Internetverbindung sind alles, was du dazu brauchst. Das klingt heutzutage so selbstverständlich, aber vor einigen Jahren war das noch ganz anders.

Wer vor dem Internetzeitalter etwas publizieren wollte und in keiner Redaktion arbeitete, hatte so gut wie keine Chance, sich öffentlich Gehör zu verschaffen. Das Höchste der Gefühle war eine Rede auf einer Demonstration. Das soll Versammlungen nicht geringschätzen, denn schließlich sind sie Ausdruck unserer freiheitlichen Demokratie. In den meisten Fällen erfuhren jedoch nur wenige Menschen davon, es sei denn, es handelte sich um große Demonstrationen oder gar internationale Bewegungen. Um breite Teile der Bevölkerung zu erreichen, führte im analogen Zeitalter deshalb kein Weg an der Berichterstattung etablierter Medien vorbei. Heutzutage kann jede:r zu jeder Zeit an jedem Ort im Online-Kommentarbereich vieler etablierter Medien direkt die eigene Meinung äußern. Du kannst sogar noch einen Schritt weitergehen: Als Blogger:in kannst du eigene Beiträge schreiben.

Zur Macht des Bloggens präsentiere ich das Beispiel des Wiener Neujahrbabys 2018. Das Krankenhaus veröffentlichte nach der Geburt ein Foto der glücklichen Familie. Das ruft im Netz normalerweise positive Emotionen und Glückwünsche hervor, aber nicht an Neujahr 2018. Innerhalb weniger Stunden posteten hunderte User:innen hasserfüllte Kommentare auf Facebook, die sich gegen das Neugeborene und die Eltern richteten. Der Grund: Die Eltern des Wiener Neujahrsbabys sind Muslim:innen, wie auf dem Foto am Kopftuch der Mutter zu erkennen war.

Abbildung: Hasskommentare gegen das Wiener Neujahrsbaby 2018 und seine Eltern. / Quelle: Said Rezek

Diese Hasskommentare sind so menschenverachtend, dass ich sie sehr ungerne zeige. Allerdings veranschaulichen sie die Hetze im Netz auf eine unmissverständliche Weise. Einige dieser Kommentare sind von den Sicherheitsbehörden in Österreich strafrechtlich verfolgt worden. So wurde eine 48-jährige Frau im September 2018 wegen Verhetzung zu einer teilbedingten Haftstrafe von neun Monaten verurteilt – drei davon musste sie im Gefängnis verbringen. Eine Bewährungsstrafe von sechs Monaten erhielt ein 65-jähriger Mann, ebenfalls wegen Verhetzung. Der analoge Tatbestand im deutschen Strafgesetzbuch lautet Volksverhetzung.

Solche Verurteilungen sind wichtig, denn dadurch wird deutlich, dass das Internet kein rechtsfreier Raum ist. Mindestens genauso wichtig ist es, dass es Menschen in sozialen Netzwerken gibt, die sich dem Hass entgegenstellen. Und genau dies ist im Falle des Wiener Neujahrsbabys 2018 geschehen: Als Reaktion auf die Hetze organisierte Klaus Schwertner, Generalsekretär der Caritas in Wien, auf Facebook eine öffentliche Solidaritätsaktion für die Familie. Er veröffentlichte folgenden Blog-Beitrag:

Abbildung: Aufruf zur öffentlichen Facebook-Solidaritätsaktion für das Wiener Neujahrsbaby 2018 und seine Eltern. (Auf Wunsch der Familie habe ich die Personen unkenntlich gemacht. Bei der Erstveröffentlichung des Facebook-Posts von Klaus Schwertner war die Familie noch damit einverstanden, das Bild unverpixelt zu zeigen.) / Quelle: Said Rezek

Auf diesen empathischen Facebook-Post reagierten über 37.000 User:innen, die meisten mit einem Herz-Emoji. Wie man zudem auf der Abbildung erkennen kann, wurde der Beitrag mehr als 16.000 Mal geteilt. So viele Shares erhält teilweise nicht einmal der Facebook-Gründer Mark Zuckerberg auf seine Posts. Außerdem ist die Solidaritätsaktion mehr als 32.000 Mal kommentiert worden. Die User:innen antworteten überwiegend auf liebevolle Weise:

Birgit Steiner[1]: „Herzlich willkommen, kleine Asel! Jedes Baby ist Zukunft und Hoffnung – und dadurch ein Geschenk an uns alle."

Friedrich Schlegel: „Willkommen im neuen Leben. Nutze es, um die Welt ein klein wenig besser zu machen."

Nicola Glück: „Viel Glück und dass der kleinen Familie nur liebevolle Menschen begegnen mögen."

Sogar der österreichische Bundespräsident Alexander Van der Bellen hieß das Wiener Neujahrsbaby über Facebook willkommen und dankte Klaus Schwertner für seine Initiative.

Alexander Van der Bellen: „‚Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.' Zuversicht und Zusammenhalt sind größer als Hass und Hetze. Herzlich Willkommen, liebe Asel! Und: Danke, Klaus Schwertner, für diese wichtige Initiative. (vdb)"

Die Reaktionen so vieler Facebook-User:innen bis hin zur österreichischen Staatsspitze sind noch längst nicht alles. Es dauerte nicht lange, bis auch etablierte Medien in Deutschland über das Wiener Neujahrsbaby berichteten: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelte am 5. Januar 2018: „Erst Hass, dann Blumen für das Neujahrsbaby"[2] und ZEIT ONLINE wählte die Überschrift: „Neujahrsbaby erst mit Hass überschüttet – dann mit Liebe."[3] Das sind nur zwei von vielen Medien, die die Hasskommentare und Klaus Schwertners Solidaritätsaktion rund um das Wiener Neujahrsbaby 2018 aufgegriffen haben.

Es ist alles andere als selbstverständlich, dass ZEIT ONLINE, die Frankfurter Allgemeine Zeitung oder ein anderes etabliertes Medium einmal einen deiner Social Media-Posts thematisieren, aber es ist eben auch nicht unmöglich. Je nachdem, wie viele und vor allem auch welche User:innen reagieren, kann dein Posting aus den sozialen Netzwerken heraus von etablierten Medien aufgegriffen werden und so noch ganz andere Zielgruppen erreichen. Deine Chancen steigen, wenn du Blogger:innen mit einer großen Community mobilisieren kannst oder mit Journalist:innen über soziale Netzwerke verbunden bist.

Wie viele Menschen du mit deinen Inhalten erreichst, ist in erster Linie von der Anzahl deiner Freund:innen und Follower:innen abhängig. Durch Likes, Kommentare und geteilte Beiträge kann die Reichweite um ein Vielfaches erhöht werden. Entscheidend ist vor allem: zur richtigen Zeit, mit den passenden Worten, zu einem wichtigen Thema einen Social-Media-Post zu schreiben. Mit deinen Texten kannst du im besten Fall Tausende, Zehntausende oder noch mehr Menschen erreichen. Eine hohe Reichweite ist jedoch kein Selbstzweck. Vielmehr ist sie gerade beim politischen Bloggen ein Mittel, um Debatten anzustoßen.

Deine ersten Social-Media-Posts werden wahrscheinlich nur wenige Reaktionen erzielen – bei mir war es nicht anders. Mittlerweile habe ich schon Beiträge veröffentlicht, die teilweise tausendfach geteilt wurden. Diese

1 Ob es sich bei diesem oder den folgenden User:innen-Namen um die wahre Identität oder möglicherweise um Pseudonyme handelt, ist nicht bekannt.

2 https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/erst-hass-dann-blumen-fuer-das-neujahrsbaby-15375164.html

3 https://blog.zeit.de/teilchen/2018/01/05/neujahrsbaby-wien-oesterreich-hass-facebook/

Reichweite habe ich nicht von heute auf morgen erreicht, sondern im Laufe der Jahre entwickelt. Dazu gehören Übung und ein gutes Gespür dafür, welche Themen sich für virale Blog-Beiträge anbieten.

Leider wird viel Hass und Hetze im Netz verbreitet, aber du kannst Teil einer positiven Blogger:innen-Bewegung sein! Dass das möglich ist, haben wir am Beispiel der öffentlichen Solidaritätsaktion für die Familie des Wiener Neujahrsbabys gesehen. In diesem Fall haben Tausende User:innen mit ihren empathischen Kommentaren die Debatte auf Facebook bereichert. Dadurch ist die Meinungsvielfalt und demokratische Teilhabe gestärkt worden, denn viele Menschen haben sich auf eine konstruktive Weise am öffentlichen Diskurs beteiligt.

Je mehr User:innen einen Missstand in sozialen Netzwerken öffentlichkeitswirksam kritisieren, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich auch die Politik einer Problematik annimmt, weil dadurch ein Bewusstsein entsteht. Am Beispiel des Facebook-Posts für das Wiener Neujahrsbaby haben wir gesehen, dass sich sogar der österreichische Bundespräsident Alexander Van der Bellen zu Wort gemeldet hat.

In der analogen Welt erwarten die meisten zu Recht Zivilcourage, wenn jemand in aller Öffentlichkeit beleidigt, bedroht oder geschlagen wird. Diesen Maßstab sollten wir als Gesellschaft auch in der digitalen Welt an den Tag legen, da beide Sphären real sind und sich Hate Speech sowohl digital als auch analog negativ auf die Betroffenen auswirken kann. Aus dem Grund lege ich dir meine goldene Blogger:innen-Regel ans Herz: Handle in der digitalen Welt so, wie du in der analogen behandelt werden möchtest.

Auf diese Weise hat Klaus Schwertner mit seiner #flowerrain-Aktion gehandelt. Das kannst du auch! Soziale Netzwerke bieten die Plattform und das Potenzial, positive Inhalte zu verbreiten. Jede:r kann einen Beitrag leisten und eigene Akzente setzen. Auch du! Je mehr sich daran beteiligen, desto besser. Setze dich in sozialen Netzwerken für die Demokratie und gegen den Hass ein. Holen wir uns das Netz zurück!

Said Rezek ist Politikwissenschafter, Anti-Rassismus-Trainer, Blogger und Journalist. Er schreibt inbesondere über Medien, Muslim:innen, Migration und Rassismus.

INTERVIEW

DR. ALI GHANDOUR: MIT WISSENSCHAFT, MEMES UND HUMOR IN DIE NETZDEBATTEN

Das Interview führte Ayse Cindilkaya

Dr. Ali Ghandour ist muslimischer Theologe und Buchautor. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Er studierte Arabistik und Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Islamwissenschaft an der Universität Leipzig. Beiträge in ZEIT Online oder NEON (Stern) haben ihn einem größeren Publikum bekannt gemacht. Als Instagram-Influencer hat er Formate entwickelt, die Antworten auf gängige Fragen junger Muslim:innen liefern oder deren vielfältige Lebenswirklichkeit(en) ansprechen und kritisch reflektieren. Besonders aufgefallen ist er mit seinen Memes, die auch innermuslimische Tabus pointiert und humorvoll behandeln. Wir haben ihn gefragt, warum er sich gerade auf das Erstellen von Memes konzentriert hat und warum er junge Muslim:innen zum Nachmachen einlädt.

Die abgedruckten Memes hat Dr. Ghandour für diese Handreichung erstellt.

Lieber Ali, Memes sind aus unserem Social Media-Alltag kaum mehr wegzudenken. Marginalisierten Gruppen können sie helfen, Ausgrenzung oder Diskriminierung zu bewältigen und Gleichgesinnte zu mobilisieren. Warum hast Du dich dazu entschieden, selbst welche zu erstellen und zu verbreiten?

Memes sind eines der neuesten kulturellen Phänomene unserer Zeit. Sie ermöglichen die Kommunikation von Ideen auf eine lustige und neugierig machende Weise. Darüber hinaus sind Memes auch ein Anstoß für Diskussionen und Diskurse. Menschen kommentieren sie, teilen sie oder kritisieren sie. Ich habe bemerkt, dass durch sie mehr Interaktion auf meinen Plattformen stattfindet und ich mehr Leute erreichen kann.

Und wieso sollte man im Netz mitmischen?

Die Antwort ist ganz einfach. Wenn man die Chancen der digitalen Welt verpasst und den Wissenstransfer nicht an die neuen Herausforderungen und Technologien anpasst, wird man die Menschen nicht mehr erreichen können. Das ist so, als würde man die Erfindung der Schrift oder die des Buchdrucks verpassen. Die Geschichten, die nicht aufgeschrieben werden, gehen verloren. Deshalb muss man sich äußern. Social Media ist gekommen, um zu bleiben, und diese Kommunikationsform wird sich noch deutlich verstärken. Und da muss man ran mit entsprechenden Formaten.

Welche Herausforderungen siehst Du in der muslimischen Community im Kontext Internet und wie schätzt Du die Wirksamkeit von Memes ein?

Meiner Beobachtung nach sind die extremen oder theologisch problematischen Inhalte eine große Herausforderung. Nicht nur, weil Extremist:innen die Möglichkeiten des Internets sehr professionell nutzen, sondern auch, weil es wenig Gegenwind gibt. Die problematischen Inhalte werden oft nicht einmal thematisiert oder dekonstruiert. Memes können auf diese Inhalte hinweisen oder sie kritisieren. Aber sie sind nicht in der Lage, die Inhalte tiefgreifend zu verarbeiten. Eine Herausforderung ist hierbei der Umstand, dass Religion und Glaube generell sehr ernst behandelt werden. Bestimmte Internetprediger:innen vermitteln bewusst oder unbewusst die Botschaft, dass Glaube einen depressiv machen muss, um als wirklich fromm zu gelten. Erstens stimmt das so nicht. Zweitens gibt es viele Menschen, die man mit Ernsthaftigkeit gar nicht erreicht. Memes können Lächerlichkeiten mancher Situationen sehr gut darstellen, Haltung vermitteln oder, dass man gewisse Dinge nicht so ernst nehmen sollte. Sie können auch empowern. Einige meiner Memes haben zum Thema, dass muslimische Frauen von Dritten permanent bewertet werden. Hier kann ein Meme humorvoll zum Umdenken anregen: “Moment mal, ich bin nicht die Einzige, der das passiert, muss ich mir das eigentlich gefallen lassen?”.

Du hast vorhin den Wissenstransfer angesprochen. Du bist auch Theologe und wiederholt versuchst Du Positionen aufzubrechen, von denen man glaubt, sie seien in Stein gemeißelt, indem Du weniger bekannten Standpunkten eine Bühne bietest. Wie gelingt der Transfer von aktuellem Wissen aus akademischen Milieus in die alltägliche muslimische Zivilgesellschaft?

Leider hinkt der Transfer zwischen der akademischen Welt und der muslimischen Zivilgesellschaft der Schnelllebigkeit der digitalen Welt immer noch hinterher. Vieles von dem, was in der akademischen Welt, in meinem Fall auf dem Gebiet der Theologie, diskutiert wird, bleibt im akademischen Elfenbeinturm. Ein weiteres Problem ist, dass man, wenn man junge Muslim:innen erreichen will, jenseits der klassischen Strukturen, das heißt außerhalb von Moscheen und Vereine, aktiv sein muss. Die Zahl an Jugendlichen, die ein Imam in der Moschee erreicht, nimmt stetig ab. Dieser Realität muss man sich stellen. Gleichzeitig erscheinen auf der anderen Seite viele komische Prediger im Internet, denen man die Jugend einfach überlässt. Dem muss entgegengewirkt werden. Das Internet bietet großartige Möglichkeiten, Standpunkte zu prägen. Heute können wir mit einer Instagram- oder TikTok-Seite mehr Menschen erreichen als mit jeder Predigt. Der Wissenstransfer muss sich entsprechend anpassen. Anstatt lange Texte zu produzieren, diese auf statische Websites zu setzen, könnte man mehrere kleine Videos

oder eine Reihe von kleinen Präsentationen oder auch Memes mit demselben Inhalt produzieren. Denn in unserer Zeit konsumieren die Menschen zwar viele digitale Inhalte, aber eben in kleinen Häppchen.

Mit welchen Strategien können akademische Diskurse jungen Muslim:innen im Internet nähergebracht werden?

Drei Komponenten sind bei einem solchen Wissenstransfer wichtig. Erstens: Regelmäßigkeit. Jede Internetseite hat eine Community um sich herum und wie jede Beziehung sollte auch diese gepflegt und Inhalte regelmäßig veröffentlicht werden. Zweitens: die Zugänglichkeit der Informationen. Das bedeutet, nicht zu viele Inhalte auf einmal zu posten. Darüber hinaus sollten es Inhalte sein, die beim Scrollen schnell aufgenommen werden können. Schließlich verweilt man normalerweise nur ein paar Sekunden auf einem Beitrag und erst wenn es gelingt, die Nutzer:innen für den Inhalt zu begeistern, werden sie länger bleiben und vielleicht mehr über das Thema erfahren wollen. Drittens: tiefergehende Inhalte. Ohne direkt lange Texte zu posten, kann man auf längere Texte oder Vorträge verweisen, Literatur zum Thema erwähnen und dergleichen.

Wie erstellst Du Memes? Gibt es bestimmte Strategien und Tools, die Du nutzt? Wo findest Du Beispielbilder? Wie kommst Du zu einem lustigen Text oder Spruch?

Das Wichtigste bei der Erstellung eines Memes sind die Grundidee und die Adressat:innen, das heißt die Fragen danach, was ich vermitteln und wen ich erreichen will. Es gibt nicht die eine Strategie, um ein gutes Meme zu erstellen, aber es gibt einige Tipps und Schritte, die die Arbeit erleichtern. Jemand, der Memes erstellt, sollte auch die Meme-Szene kennen, um auf dem Laufenden zu bleiben. Es genügt, einige Seiten auf Instagram, Facebook oder

Twitter zu abonnieren. Über diese Seiten erfährt man, welche Bilder derzeit hoch im Kurs stehen. Diese Seiten sind in der Regel eine Quelle der Inspiration. Die Meme-Szene lebt davon, Bilder zu imitieren, Sprüche zu übernehmen und sie leicht zu verändern. Wenn man eine Grundidee davon hat, was man zum Ausdruck bringen möchte, macht man sich zunächst auf die Suche nach einem geeigneten Bild, einer sogenannten Meme-Vorlage. Diese findet man entweder auf Meme-Seiten oder in Verzeichnissen.

Eine der beliebtesten Seiten, die ich selbst benutze, ist die Seite www.knowyourmeme.com. Dort sind fast alle Meme-Vorlagen zu finden, aber auch die Geschichte hinter diesen Bildern. Als Werkzeug verwende ich die kostenpflichtige App Adobe Express, aber es gibt auch gute kostenlose Alternativen wie zum Beispiel Canva. Man braucht nicht viel technisches Know-how, man muss nur wissen, wie man Text auf einem Bild erstellt. Allerdings muss man darauf achten, dass die Schrift lesbar ist, da die meisten Memes auf dem Handy angezeigt werden.

Zudem erzählt das Bild bei einem Meme die halbe Geschichte. Daher ist es wichtig, dass man nur Bilder verwendet, deren Inhalt die Adressat:innen verstehen. Darüber hinaus sind lustige Sprüche Teil der kreativen Arbeit und können wie jede Form der Kreativität gefördert werden, im Fall der Meme-Erstellung entweder durch Brainstorming mit anderen oder durch die Auseinandersetzung mit anderen Memes und verwandten Medien.

Wie verteilst Du die Memes im Normalfall und welche Effekte versprichst Du dir davon? Wie greifst Du üblicherweise in Diskurse mittels Memes und Bildsprache ein?

Ich habe Memes entweder als Beitrag zu einem Thema gepostet, das gerade diskutiert wird, oder um Follower:innen zu provozieren, allerdings im positiven Sinne. Es ist eher ein gut gemeinter Trigger, der die Follower:innen neugierig auf ein Thema macht.

Bei meiner Arbeit habe ich immer versucht, ein paar Tage nach dem Posten eines Memes etwas zu veröffentlichen, das auf das Thema des Memes eingeht, entweder in Form einer Instagram-Story, in Form eines Literaturhinweises oder in Form eines Posts unter einem Bild. Sehr wichtig ist auch, dass man mit seinen Follower:innen interagiert. Unter dem geposteten Bild findet in der Kommentarspalte eine Unterhaltung statt. Dort gibt es Kommentare, Kritik oder Fragen und es ist immer gut, darauf zu reagieren.

Was können junge Muslim:innen nachmachen?

Junge Muslim:innen können Memes, kleine Videos oder allgemein Bilder als Medien nutzen, um ihre Gedanken und Ideen auszudrücken und andere Menschen zu erreichen. Insbesondere, wenn sie sich humorvoll, aber konstruktiv zu Themen äußern, hat das eine starke emanzipatorische Komponente.

Memes dienen auch der Selbstreflexion, denn in einem solchen Format macht man sich nicht über andere lustig, sondern man reflektiert Ideen auf unterhaltsame Weise. Und die besten Memes sind tatsächlich diejenigen, in denen man seine eigenen Positionen und Gedanken kritisch hinterfragt, am besten mit einer Prise Humor.

Lieber Ali, vielen Dank für das Gespräch.

GASTBEITRAG

BACEM DZIRI: **WEDER DUCK-MÄUSERTUM NOCH BÄRENDIENST:**

MUSLIMISCHER (ONLINE-) AKTIVISMUS UND KONSTRUKTIVE KOMMUNIKATION

Bisweilen wird Deutschlands Studierenden eine allgemeine Scheu und Unlust gegenüber dem öffentlichen Streit attestiert.[1] Gerade sie, die sich mit dem Studium zur Verantwortungsübernahme qualifizierten, seien teilnahmslos und lethargisch, nehmen das Geschehen nur wahr, als dass sie es prägen und fügen sich brav den gegebenen Umständen. Dabei steht doch gerade die Jugend für Wagnis und Dynamik. Bewegungen wie „Fridays for Future“ zeigen, dass junge Menschen durchaus imstande sind, eine breite Politisierungswelle auszulösen, um Gleichaltrige, darunter nach anfänglicher Zurückhaltung zunehmend auch Studierende und Ältere, zu einem entschlossenen Handeln für ihre Überzeugungen zu animieren. Wer würde dieser Jugend noch Lethargie vorwerfen? Eher werden der Überschwang und die fehlende politische Finesse dieser Bewegung bemängelt, mal offener, mal hinter vorgehaltener Hand. Aktuell jedenfalls überwiegt der Eindruck, dass mehr die Form des Protestes debattiert als inhaltliche Einlassungen erörtert werden. Aber die Fragen stellen sich auch in anderen Zusammenhängen: Wie lässt sich ein bedachter Aktivismus zwischen der Erhebung aus dem Duckmäusertum und dem Bärendienst an der Sache navigieren? Wie für eine Sache streiten, ohne den Streit zur Sache zu machen und ihn damit zu verlieren?

Vor ähnlichen Grundsatzfragen stehen muslimische Jugendliche und Studierende beim öffentlichen Eintreten für ihre Anliegen. Aus meiner persönlichen Erfahrung als Präsident des Rates muslimischer Studierender und Akademiker (RAMSA) sowie als Dozent der Islamischen Theologie teile ich die Einschätzung Florins einer ziemlich teilnahmslosen Studierendenschaft. Für diese spezielle (und im Übrigen keineswegs homogene) Akteurs-

1 Vgl.: Florin, Christiane: Warum unsere Studenten so angepasst sind. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2014.

gruppe stellt sich die Gemengelage aber auch anders dar: Die Fehlertoleranz gegenüber der muslimischen Jugend ist ungleich niedriger als gegenüber der jugendlichen Umweltbewegung. Zuhauf geförderte Präventionsprojekte versuchen, nahezu jede Regung und Meinungsäußerungen unter muslimischen Jugendlichen und Studierenden zu erfassen und einzuordnen.[2] Oft fühlen sich junge Muslim:innen inspiziert. Nicht selten sind Proteste aus dieser Gruppe außerdem insgesamt medial als Bedrohung der Meinungsfreiheit geframed[3] (sozialwissenschaftlich für diskursiv eingerahmt). Obendrein kommt noch hinzu, dass die muslimischen Jugendprotestbewegungen in vielen Fällen gerne und zum Teil leider auch erfolgreich von islamistischen Populist:innen vereinnahmt werden. Dadurch wird es für Teile der Mehrheitsgesellschaft schwierig, eine Differenzierung vorzunehmen, aber auch innermuslimisch kommt es zu Verwechslungen und Verirrungen. Die empfundene Ausweglosigkeit junger Muslim:innen, mitbestimmen zu können spielt dann in die Karten derer, die Enklaven muslimischer Gegenöffentlichkeiten aufbauen. Insgesamt werden die Bedingungen des Streitens in der öffentlich-politischen Arena daher von jungen Muslim:innen als ungleich oder nachteilig empfunden, weshalb ein Einsatz von Vornherein zum Scheitern verurteilt scheint. Wer möchte schon zum Steigbügelhalter der eigenen Problematisierung herhalten?

Die sogenannte „Kopftuch-Konferenz“ an der Goethe-Universität Frankfurt im Frühjahr 2019 eignet sich zur Veranschaulichung ganz gut. „Das islamische Kopftuch – Symbol der Würde oder der Unterdrückung?“ stand zur Debatte. Unter muslimischen Studierenden machte sich Unmut breit, antimuslimischer Rassismus lautete der Vorwurf. Eine Kampagne wurde in den Sozialen Medien ausgerufen. Sie hatte das Ziel, die Veranstaltung öffentlich zu verurteilen, womöglich sogar platzen zu lassen und die Organisator:innen vorzuführen. Die Urheber:innen der Kampagne agierten anfangs aus der Anonymität heraus, was wohl bedrohlich wirkte. Unter die ohnehin wütenden Proteste sollen sich mutmaßlich auch radikale Stimmen aus dem Netz gemischt haben. Jedenfalls soll sich der Protest hauptsächlich aus zwei unterschiedlichen Segmenten der muslimischen Aktivist:innenlandschaft gespeist haben: Identitäre Gruppierungen wie die islamistische „Realität Islam“ vor allem im Internet, sowie queere und linksorientierte Muslim:innen vor Ort. Aber nur Letztere mobilisierten eine kleine Demo mit etwa einem Dutzend Personen in der Nähe der Konferenz. Diese gewann unterdessen den Nimbus einer Wagenburg für die Wissenschafts- und Meinungsfreiheit. Landauf, landab stürzten sich die Medien auf das Thema, die Polizei rückte zum Schutz der „Kopftuch-Konferenz“ auf dem Campus an. Eigentlich war ein Saal für maximal 150 Personen geplant, gemeldet waren dann aber über 700 Teilnehmende. Unliebsame Aussagen sollen Berichten zufolge während der Konferenz ausgebuht worden sein. Das Ganze trug Züge eines Gegenprotests. Sowohl zahlenmäßig, als auch diskursiv verpuffte der anfängliche Protest also nicht : Er verkehrte sich in das Gegenteil und verkam unfreiwillig zur besten Werbung für die Anliegen der Gegenseite, die man sich nur vorstellen konnte.

Sicher, der Aktivismus, zumal der Protest, lebt von der Offensive und der Furore. Und es liegt in der Natur der Sache, laut zu sein und anzuecken. Fällt die Meinungsbildung aber zu den eigenen Ungunsten aus, werden Menschen eher abgeschreckt, als dass sie sich gegen ein empfundenes Unrecht solidarisieren. So wird die Aktion kontraproduktiv. Um dabei auch die

2 Siehe hierzu den noch in Veröffentlichung befindlichen Beitrag von Le, Thy; Kohlmeyer, Shari; Lüke, Markus; Senf, Sophie: Islamismusprävention aus einer machtkritischen Perspektive – Eine Einführung anhand des Beispiels der konfrontativen Religionsbekundung, vorgestellt beim Präsentationstag der Masterclass Präventionsfeld Islamismus der Bundeszentrale für Politische Bildung am 18.11.2022 in Köln.

3 Vgl.: Schiffer, Sabine: Islam in deutschen Medien, in Klaus Spenlen: Gehört der Islam zu Deutschland? Fakten und Analysen zu einem Meinungsstreit, Düsseldorf 2015, S. 121-138, hier S. 124-25.

Wechselwirkung von Online-Aktivismus und analogen Implikationen zu verdeutlichen: Als sich die Debatte um die "Kopftuch-Konferenz" auf die mediale Bühne der sozialen Netzwerke drängte, verbrachten viele Muslim:innen gerade den Ramadan mit dem Fasten, der Übung zur Einkehr und Besonnenheit; eine Zeit, die eigenen Prioritäten neu zu sortieren. Und dazu gehörte grosso modo besagte Konferenz sicher nicht. Zum Protest hatten eben nicht pauschal „muslimische Studierende" aufgerufen, sondern eine kleine, lautstarke Gruppe. Selbst nachdem manches Blatt die Debatte nach Muster der Salman-Rushdie-Affäre (leider von vielen, die ihn zu verteidigen oder zu kritisieren vorgeben, weder gelesen noch verstanden) zum Paradebeispiel stilisierte, wie „mittlerweile nur noch an wenigen Hochschulen Wissenschaftsfreiheit" gelte, haben die meisten muslimischen Studierenden seinerzeit die Konferenz, wenn überhaupt, nur mit einem Schulterzucken zur Kenntnis genommen. Für die allermeisten gilt wohl, dass weder das Kopftuch ein Symbol (geschweige denn ein politisches) darstellt, noch die Konferenz einen Aufreger wert war. Gerade im Ramadan gilt bei erfahrener Provokation der prophetische Rat: „Mein Herr, ich faste!" (bzw. „Ich halte mich zurück" – Allāhumma, innī ṣāʾim). Ist es also dann nicht vielleicht tatsächlich besser mental auf Durchzug zu stellen? Im Zweifel also lieber Duckmäusertum statt Bärendienst? Dazu gibt es gewiss bessere Alternativen, aber die sind nicht ohne Voraussetzungen: die Schaffung fairer Diskursbedingungen und die Führung konstruktiver Gespräche. Und wo sollte das gelingen, wenn nicht an der Universität?

Bei der Konferenz hatte sich diese Gelegenheit zumindest für einen Moment ergeben. Alice Schwarzer ging nämlich als einzige Referentin der Konferenz auf die jungen, protestierenden Studierenden zu, um das direkte Gespräch zu suchen. Zugegeben sicherlich nicht die idealen Diskursbedingungen, aber immerhin eine Geste des Entgegenkommens. Hier hätte sich eine gute Gelegenheit ergeben, um im Angesicht einer konträren Meinung zu schärfen, welche eigentlich genau die Positionen der jeweiligen Seite waren. Der vorherrschende Streitpunkt in der Konferenz bildete nicht unbedingt die Kritik am Kopftuch an sich, sondern die an einem dahinterstehenden „System", wahrscheinlich durch einen als vernunftwidrig erachteten, im schlimmsten Falle staatlich verordneten Zwang. In ähnlicher Weise ging es auch den Studierenden nicht um das Verbot kritischer Meinungen am Kopftuch, sondern um ihre Funktionalisierungen in institutionellen und strukturellen „Systemen" rassistischer Diskurse. Zweifel an einer ausgewogenen Zusammensetzung der Konferenz, an als hegemonial empfundenen Meinungsbildungsprozessen und asymmetrischen Machtverhältnissen, ließen sich sachlich, nüchtern vortragen. Stattdessen wurde in dem kurzen Intermezzo erregt und aneinander vorbei geredet. Die Studierenden taten das, wozu sie sich selbst gezwungen sahen; sie blieben laut. Das Zeichen der Verständigung, und sei es auch „nur" das eines gepflegten Streits, blieb aus, und die Chance bis auf Weiteres erstmal vertan. Andererseits bedarf es einer Diskursethik, die auch eine Fehlertoleranz gegenüber muslimischen Studierenden zulässt, damit nicht jede verbale Entgleisung gleich die Legitimität der gesamten Kritik infrage stellt.

Polarisierungsspiralen lassen sich nicht durch gekünstelte Einmütigkeit aufheben. Das Streiten ist unabdingbar, und es will gelernt sein. Die Erlernbarkeit setzt auch eine Fehlerkultur voraus. Und es ist keineswegs so, dass es diese nicht gibt. Ich würde sogar behaupten, sie ist die Regel. Es gab und gibt durchaus auch Beispiele, in denen sich muslimische Studierende konstruktiv in Debatten einbringen. Es mag sein, dass der Nachrichtenwert in diesen Fällen nicht mehr so hoch ist. Aber ist gerade das nicht vielleicht auch ein Indiz für eine gewisse Normalität? Und auch die Einlassungen muslimischer Studierender in Krisen an Unis waren häufig konstruktiv. An der Universität Duisburg-Essen kam es 2013 zu einem „Plakat-Eklat", bei dem eine muslimische Studentin ein Exponat abhängte, weil sie sich dadurch verletzt fühlte. Schnell schaltete sich die ansässige muslimische Hochschulgruppe ein und plädierte für eine Versachlichung der Debatte. Sie veröffentlichte ein Statement, das zum

sachlichen Austausch mit der Universitätsleitung führte und in der Folge eine Konferenz initiiert werden konnte, aus der eine Publikation und Handreichung entstand. 2021 kam es an der Universität Konstanz tatsächlich zu einer muslimfeindlichen Klausurfragestellung, die junge Muslim:innen über die Stadt hinaus empörte. Muslimische Populist:innen versuchten, den Fall durch gezielte Erregung im Internet propagandistisch auszuschlachten. Doch auch hier intervenierte die muslimische Hochschulvereinigung in Kooperation mit der Hochschulleitung und verhinderte eine ausufernde Instrumentalisierung des Protests. Diesen und anderen Fällen ist gemein, dass die Akteur:innen lösungsorientiert handelten – und auch so handeln konnten. Zum Zuge kam die Überzeugungskraft der Argumente durch angemessene Artikulation einerseits und öffentlich-faire Austauschbedingungen andererseits.

Schließlich lässt sich eine Diskursethik auch speziell für Muslim:innen mit ihren eigenen religiösen Quellen ausgezeichnet unterlegen. Hier trifft grundsätzliche Philanthropie, wie sie in der koranischen Ehrerweisung der Menschen (Q17:70)[4] verankert ist, auf die Einsicht ihrer wesenhaft politischen, und damit streitwürdigen Natur (Q18:54)[5]. Das prophetische Exempel war dabei stets dem Menschen zugewandt, auf die Verbesserung der Beziehungen gerichtet, gerade da, wo sie am wenigsten erwartet wurde. Milde, Empathie und Rücksicht entfalten gerade erst im Streit ihre volle Wirkkraft. Opfernarrative und billige Polemiken lassen sich nicht mit der (z.B. im Sufismus eingeübten) Selbstschau vereinbaren, die Muslim:innen zur Eigenhinterfragung bis in die hintersten Winkel des Forum Internum treibt. Das Eintauchen in die Islamische Theologie schafft den Sinn für die Komplexität der Welt, in der plumpe Moralisierungen und dichotome Einteilungen keinen Platz haben. Wahrheitsliebe statt Rechthaberei macht demütig, aber auch im Streit entschlossen, nicht übermütig und auf Krawall gebürstet. All dies müsste auch in externen Foren zum Ausdruck kommen, nicht zuletzt auch im World Wide Web. Islam erschöpft sich nicht in der Verteidigung einer identitären Kontur, sondern füllt das Dasein in Demut gegenüber Schöpfer und Schöpfung, immer im Bestreben nach Hingabe im Einklang mit diesen. Dafür lohnt sich der Streit mit Anderen und nicht zuletzt auch mit sich Selbst.

Bacem Dziri studierte Islamwissenschaften an der Universität Bonn. Er arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück und ist Altpräsident des Rates muslimischer Studierender & Akademiker e.V. (RAMSA).

4 “Und wahrlich, Wir haben die Kinder Adams geehrt”, vgl. Koran Sura 17, Vers 70.

5 “Wahrlich, wir haben in diesem Qur'an den Menschen allerlei Gleichnisse erläutert, doch von allen Geschöpfen ist der Mensch am streitsüchtigsten”, vgl. Koran Sura 18, Vers 54.

HILFE UND HELFEN
BEI HATE SPEECH

1. WELCHE ANLAUFSTELLEN GIBT ES, WENN ICH VON HATE SPEECH BETROFFEN BIN?

Um im Internet gegen Hate Speech vorzugehen, gibt es drei wichtige Gründe:

1. Der betreffende Inhalt wird entfernt und erfährt somit keine weitere Verbreitung.
2. Die hatende Person wird für ihr widerrechtliches Verhalten (Äußerungen etc.) zur Rechenschaft gezogen.
3. Die betroffene Person kann Schadensersatz erhalten oder wenigstens wieder Vertrauen in die Sicherheit des digitalen Raums gewinnen.

Dazu haben sich im Laufe der letzten Jahre, insbesondere aus der Zivilgesellschaft heraus, Initiativen und Bündnisse geformt, die einerseits gegen die Verbreitung von Hate Speech vorgehen und andererseits Betroffene unterstützen. In der folgenden Liste ist eine Auswahl an Melde- und Beratungsstellen aufgeführt. Die Beratungsstellen rufen explizit dazu auf antimuslimische Hate Speech zu melden und auch juristisch gegen diese vorzugehen. Nur so erscheint sie in Statistiken und wird politisch relevant.

respect! –
Die Meldestelle für Hetze im Netz
Das Projekt des Demokratiezentrums Baden-Württemberg verfolgt als Ziel das Melden und Löschen von Hassbeiträgen und nimmt die Verfasser:innen von Hate Speech in die Verantwortung. Deshalb werden die Verfasser:innen volksverhetzender Beiträge von der Meldestelle angezeigt. Ziel ist es, möglichst schnell die Löschung des gemeldeten Beitrags zu erreichen. Hier geht es direkt zum Meldeformular: www.meldestelle-respect.de

Hessen gegen Hetze - Staatliche Meldestelle
Meldeportal für Hate Speech! Die Meldestelle ist ein Projekt der Hessischen Landesregierung und beim Hessischen Innenministerium angesiedelt. Es nimmt Meldungen aus dem gesamten Bundesgebiet an. Nach einer Erstprüfung durch die Meldestelle können strafbare Inhalte so direkt an die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main und der dort angesiedelten Zentralstelle zur Bekämpfung der Internet- und Computerkriminalität (ZIT) weitergeleitet werden. Hier geht es direkt zum Meldeformular: www.hessengegenhetze.de/hate-speech-melden

HateAid
Beratungsstelle für Betroffene digitaler Gewalt. HateAid ist ein Sozialunternehmen, das dabei hilft, Hate Speech strafrechtlich zu verfolgen und Betroffenenberatung sowie Prozesskostenfinanzierung anbietet. Die kostenlose Hilfe für Betroffene wird durch Spenden ermöglicht und dadurch, dass eingeklagte Schmerzensgelder wieder in die Arbeit zurückfließen: www.hateaid.org
Auch hier findest du ein Meldeformular:
www.hateaid.org/meldeformular

Meldestellen der Landesmedienanstalten
Einige Bundesländer betreiben über ihre Medienanstalten eigene Meldestellen für Betroffene aus den jeweiligen Ländern. Eine Auswahl:

Nordrhein-Westfalen
www.medienanstalt-nrw.de/zum-nachlesen/recht-und-aufsicht/beschwerde.html

Rheinland-Pfalz
www.solinet-rlp.de

Saarland
www.lmsaar.de/courage

I Report
I Report erfasst und dokumentiert Fälle von antimuslimischen Übergriffen oder Diskriminierungen. Betroffene oder Zeug:innen von antimuslimischen Vorfällen können diese auf der Webseite melden. Menschen, die antimuslimische Gewalt oder Diskriminierung erfahren haben, erhalten außerdem professionelle Unterstützung und Beistand und es gibt eine Übersicht von Anlaufstellen für Betroffene rassistischer Gewalt für jedes Bundesland: www.i-report.eu

Netzwerk gegen Diskriminierung und Islamfeindlichkeit
Das Netzwerk ist die bundesweit einzige Beratungsstelle mit dem expliziten Schwerpunkt auf islamfeindlicher Diskriminierung, die eine Meldefunktion auf der Website bietet und beratend zur Seite stehen: www.inssan.de/netzwerkgdi-aktuelles

2. WELCHE INITIATIVEN SETZEN SICH GEGEN HATE SPEECH EIN?

Es gibt Initiativen, die sich darum kümmern, Betroffenen von Hate Speech direkt zur Seite zu stehen und andere, die sich mit sogenannter „Counterspeech“ direkt gegen den Hass wenden.

LOVE-Storm – Gemeinsam gegen Hass im Netz
LOVE-Storm ist eine Plattform, die Online-Trainings zur Gegenrede, ein Melde- und Alarmsystem und eine Aktionsplattform zur Vernetzung bietet. Wissen und Kompetenzen über zivilcouragiertes Handeln im Netz werden so aktiv und wirksam in der Gesellschaft verbreitet. Ihre Ziele sind, Angegriffene zu unterstützen und sich mit ihnen zu solidarisieren, stille Mitleser:innen zu animieren, sich gegen Hass zu äußern und Angreifenden gewaltfrei Grenzen setzen: www.love-storm.de

#ichbinhier e. V.
Ein gemeinnütziger Verein, der sich ehrenamtlich für digitale Zivilcourage einsetzt und mit viel Engagement versucht, zu einer besseren Diskussionskultur in den sozialen Medien beizutragen. #ichbinhier betreibt u.a. auf Facebook eine Aktionsgruppe mit 45.000 Mitgliedern, die sich organisiert in Debatten auf den Facebook-Kanälen großer Medien einmischen und durch sachliche Kommentare für neue und vielfältige Perspektiven sorgen. Ziel ist es, Menschen für das Thema Hass im Netz zu sensibilisieren und die Möglichkeit zu bieten, sich gemeinsam gegen Hate Speech im Netz einzusetzen: www.ichbinhier.eu

KonterBunt
Dies ist eine App, die dabei helfen soll, auf Stammtischparolen und Hass im Internet zu reagieren: www.konterbunt.de

No Hate Speech Movement Deutschland
Eine Initiative betreut von den Neuen Deutschen Medienmacher*innen, die sich als Bewegung gegen Hate Speech versteht und ausführlich informiert sowie zu aktivem Gegensteuern (Counterspeech) anleitet. Neben der Aufklärung zu Hate Speech bietet die Seite auch praktische Tipps und (GIF-)Vorlagen, wie Hass gekontert werden kann: www.no-hate-speech.de/de

Amadeu-Antonio-Stiftung
Auf der Webseite der Stiftung finden sich zahlreiche Broschüren und Handreichungen zum Thema Hass im Netz. Projekte der Stiftung sind u. a. die Angebote www.belltower.news (Netz für digitale Zivilgesellschaft) und das Projekt debate//de:hate, welches sich für eine digitale demokratische Debattenkultur einsetzt. Mehr Informationen unter: www.amadeu-antonio-stiftung.de

3. WELCHE HANDREICHUNGEN GIBT ES NOCH?

Es gibt Handreichungen, die darauf ausgelegt sind, bestimmten Zielgruppen, die von Hate Speech betroffen sein können, konkrete Tipps zu liefern. Diese enthalten auch allgemein wertvolle Tipps:

Handlungssicher im digitalen Raum. Betreuung von Social-Media-Kanälen: Wie umgehen mit rechten Kampagnen und Bedrohungen? Hrsg.: Verein für Demokratische Kultur e.V. und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin. 1. Aufl., 2020. Online: https://mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/201109_MBR_Broschuere_SocialMedia_v2-2.pdf

Hass im Netz ist nicht Teil des Jobs. Für Kommunalpolitiker:innen und alle, die sich vor Ort engagieren, von Feuerwehr bis Flüchtlingshilfe. Hrsg.: Hate Aid. 2021. Online: https://hateaid.org/wp-content/uploads/2022/04/Leitfaden-Digitale-Gewalt.pdf

Umgang mit Hass und Hetze in Sozialen Medien. Eine Handreichung für die Plattformen Facebook und Twitter. Hrsg.: Der Paritätische Gesamtverband. 1. Aufl, 2020. Online: https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Digitalisierung/doc/HateSpeechHandreichung_final.pdf

Wetterfest durch den Shitstorm. Leitfaden für Medienschaffende zum Umgang mit Hass im Netz. Hrsg.: Neue deutsche Medienmacher*innen e.V. / No Hate Speech Movement Deutschland. 4. Aufl, 2021. Online: https://no-hate-speech.de/fileadmin/user_upload/NHS_Leitfaden_2021_RZ-1.pdf

IMPRESSUM

1. Auflage
© 2022 Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.

Eine Publikation von Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und Rat muslimischer Studierender & Akademiker e.V.

**Gegen Vergessen –
Für Demokratie e. V.**
Stauffenbergstraße 13-14
10785 Berlin

info@gegen-vergessen.de
www.gegen-vergessen.de

**Rat muslimischer Studierender &
Akademiker e.V.**
Venloerstraße 227
50823 Köln

info@ramsa-ev.de
www.ramsa-ev.de

Redaktion: Ayse Cindilkaya, Stella Krekeler, Ulli Engst
Gestaltung und Layout: Alexander Heidemüller, prunkundpracht
Druck und Herstellung: addprint AG, Bannewitz/Possendorf

HAFTUNGSAUSSCHLUSS

Diese Handreichung wurde im Rahmen des Kooperationsprojekts „#BeInterNett – Demokratische Kommunikation im Netz“ produziert und wurde aus den Mitteln der Bundeszentrale für politische Bildung gefördert. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Alle Informationen in dieser Handreichung wurden nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und formuliert. Sie ersetzt keine individuelle (juristische) Beratung. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen wird keine Gewähr übernommen.

#RESPEKT IM NETZ

Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. verbindet seit 1993 historische Erinnerungsarbeit mit dem konkreten Einsatz für die Demokratie. Themen sind die Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen, dem Unrecht des SED-Regimes und verschiedenen Formen des politischen Extremismus. Der Verein wirbt für gesellschaftliches Engagement und politische Teilhabe. In einer zunehmend polarisierten Gesellschaft entwickelt Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. konstruktive Lösungsansätze, die geeignet sind, Gemeinsamkeiten von Demokratinnen und Demokraten zu betonen.

Rat muslimischer Studierender & Akademiker e.V. bündelt als unabhängige und überparteiliche Nichtregierungsorganisation die Kompetenzen muslimischer Studierender und Akademiker:nnen und fördert die Professionalisierung der Hochschulgruppenarbeit im gesamten Bundesgebiet. Die Erarbeitung von Positionierungen im Hinblick auf ideologischen Missbrauch der Religion, aber auch gegen jede gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sind Schwerpunkte.

#BeInterNett befähigt junge Muslim:innen antimuslimischer Hate Speech im Netz entgegenzutreten. Ziel des Projekts war es, die Sprechfähigkeit junger Muslim:innen zu einem hochaktuellen Thema zu stärken und ihre Teilhabe an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen zu fördern. #BeInterNett bietet Trainings an, in denen Strategien für einen konstruktiven und demokratischen Umgang mit Hate Speech vermittelt werden.

Ein Projekt von

Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V.

und

Rat muslimischer
Studierender & Akademiker

Gefördert durch die

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung